

kultumovies

DAS KINOMAGAZIN * DIE BESTEN FILME 5 | 2026



BAFTA

BESTER HAUPTDARSTELLER

Robert Aramayo

BE RISING STAR BESTES CASTING
Robert Aramayo Lauren Evans

»Lustig, intensiv
und voller Herz.«
THE GUARDIAN

»Die Art Film, die das Leben
eines Menschen verändern
könnte.«
FILMSTORIES

ROBERT ARAMAYO

MAXINE PEAKE

MIT SHIRLEY HENDERSON

UND PETER MULLAN

VERFLUCHT NORMAL

NACH DER INSPIRIERENDEN WAHREN GESCHICHTE

EIN FILM VON

KIRK JONES („LANG LEBE NED DEVINE!“)

AB 28. MAI IM KINO



Neue Filme American Sweatshop | Rose | Mother Mary | Mortal Kombat II
Ein Münchner im Himmel – Der Tod ist erst der Anfang | Andor Hirsch
Wir glauben euch | Nachbeben | Nürnberg | Born to fake

Stars Meryl Streep | Anne Hathaway | Fares Fares | Tecla Insolia
Aladdin Detlefsen | Kanji Tsuda | Uta Briesewitz | Russell Crowe



VON DEM STUDIO HINTER DEM CONJURING-UNIVERSUM

MANCHE DINGE SOLLTEN BESSER
BEGRABEN BLEIBEN

LEE CRONIN'S
THE MUMMY

AB 16. APRIL
NUR IM KINO

NEW LINE CINEMA

ATOMIC MONSTER

BOOKS BY LEE CRONIN

BLUMHOUSE

WARNER BROS. PICTURES

LIEBE LESER:INNEN!

Kommt es mir nur so vor, oder ist der Monat Mai, in dem ja auch die Internationalen Filmfestspiele von Cannes laufen, besonders gespickt mit Filmstars? Auf alle Fälle haben wir wieder einen unglaublichen Mix der Genres unter den Kinostarts, was man schon auf dieser Seite mit den unterschiedlichen Formen des Humors erkennen kann, abgelöst von Dramen, Thrillern und weiteren Komödien sowie von Dokumentarfilmen und historischen Themen. Suchen Sie sich das raus, was ihnen am besten gefällt - oder besser noch: Lassen Sie sich überzeugen und erweitern Ihren Horizont!

Egal, wie Sie sich entscheiden. Viel Spaß im Kino!
Jürgen Wittner



Foto: Disney

MERYL STREEP/ANNE HATHAWAY

Nein, man kriegt sie nicht alle auf einem Szenenbild: „**Der Teufel trägt Prada**“ ist nach fast 20 Jahren ab dem 30. 4. mit **Teil 2** zurück, und neben Meryl Streep und Anne Hathaway (Foto) sind natürlich auch Emily Blunt und Stanley Tucci wieder auf der Leinwand zu sehen. Regisseur David Frankel und Drehbuchautorin Aline Brosh McKenna konnten außerdem Kenneth Branagh, Simone Ashley und Justin Theroux für die Fortsetzung der scharfen Komödie über die reiche und arrogante Modeszene New Yorks gewinnen. Wie es wird? Weiß man nicht, denn der Film wird den Medien wie viele Blockbuster erst kurz vor dem Kinostart zu Rezensionszwecken gezeigt. *jw*



Foto: MFA+ / © Yigit Elkten

FARES FARES

Wenn sein Film „**Eagles of the Republic**“ am 21. 5. in die Kinos kommt, hat Regisseur Tarik Saleh seine Kairo-Trilogie vollendet, die mit „Die Nile Hilton Affäre“ 2017 begann und vor drei Jahren mit „Die Kairo Verschwörung“ ihre Fortsetzung fand. In Salehs neuem Film mogelt sich der Schauspielstar George Fahmy (Fares Fares, der in der gesamten Trilogie die Hauptrolle spielt) privat wie beruflich lange Zeit ungeschoren durch ein nicht näher benanntes Regime, das man sofort als Ägypten erkennt. Als der Star den Auftrag erhält, die Hauptrolle in einem staatlich angeordneten Heldenepos anzunehmen, will er nicht - sein Ruf könnte leiden. Doch er knickt ein. Ab diesem Moment eskaliert die Politsatire dramatisch und wird zur Farce mit gewaltigem Showdown. *jw*



Foto: © Felix Abraham / Pandora Film

ALADDIN DETLEFSEN/
KANJI TSUDA

Kein Wunder, dass Aladdin Detlefsen und Kanji Tsuda beim Tallinn Black Nights Film Festival als beste Schauspieler ausgezeichnet wurden. In **Der Frosch und das Wasser** (läuft im Kino) spielen die beiden ein ungewöhnliches Paar: Stefan „Buschi“ Busch haut beim Gruppenausflug seiner WG ab, und schon bald schließt sich der junge Mann mit Down-Syndrom eigenmächtig einer japanischen Reisegruppe an und schnappt sich Hideo Kitamura als Reisebegleiter. Regie führte Thomas Stuber („Die stillen Trabanten“). *jw*

Verflucht normal

Einen Tic anders: Das warmherzige Biopic über das Leben des am Tourette-Syndrom erkrankten John Davidson ist der richtige Film zur richtigen Zeit.

Als kürzlich bei der Verleihung der Baftas, des Britischen Filmpreises, die afroamerikanischen Schauspieler Delroy Lindo und Michael B. Jordan, beide Teil des mehrfach nominierten Films „Blood & Sinners“, auf der Bühne den ersten Preis vergeben wollten - da rief plötzlich jemand laut eine rassistische Beleidigung. Dieser jemand war der am Tourette-Syndrom erkrankte schottische Tourette-Aktivist John Davidson, dessen Leben in dem ebenfalls nominierten „Verflucht normal“ (englisch „I swear“) verfilmt wurde.

Das Entsetzten war berechtigterweise groß, die übertragende BBC und die Baftas entschuldigten sich vielmals, Davidson erst recht - und die Sache belegt nur erneut, wie wichtig ein Film wie „Verflucht normal“ ist, der den Leuten die Komplexität der Tourette-Krankheit näherbringt. Davidson leidet nämlich im Rahmen von Tourette auch an der seltenen, aber medial überrepräsentierten Koprolalie, einem vocalen Tic, der ihn nötigt, Flüche, Beleidigungen und Vulgäres zu rufen, die in dem sozialen Kontext, in dem er sich gerade befindet, besonders tabu sind. Regisseur Kirk Jones hat sein ergreifendes Biopic als späten Nachzügler der britischen Tragikomödien-Hits der 90er-Jahre angelegt: „Ganz oder gar nicht“ oder „Brassed off - Mit Pauken und Trompeten“ handelten in Zeiten der Deindustrialisierung von Arbeitslosigkeit, Krankheit und Tod, aber mit warmem, pointiertem Humor und einer humanistischen Grundeinstellung. Die Filme stellten die Würde des Menschen und die Macht solidarischen

Handelns in den Mittelpunkt. Hier gab keiner auf, und wenn das Stahlwerk oder die Kohlegrube dann doch geschlossen wurden, ließen die Figuren das nicht ohne einen trockenen Spruch auf den Lippen und einen letzten Triumph am Schluss zu. Kirk Jones hat in „Lang lebe Ned Devine!“ mit seinem Regiedebüt selber einen Klassiker dieses unnachahmlich britischen Genres gedreht.

„Verflucht normal“ basiert nun auf der Lebensgeschichte von John Davidson (zu 98 Prozent, wie Jones sagt) und ist daher auf festere dramaturgische Gitter gezurt als ein fiktiver Film, der soziale Umwälzungen als Hintergrund hat. Im südoschottischen Galashiels im Jahr 1983: Der selbstbewusste, zwölfjährige John Davidson (Scott Ellis Watson) steht kurz vor davor, als Fußballtorwart entdeckt zu werden und seinem Arbeiterfamilie-Umfeld idealerweise





Drama

GB 2025 | 121 Min.

Wild Bunch

Regie: Kirk Jones

mit Robert Aramayo, Maxine Peake, Peter Mullan

Für Fans von

„Vincent will meer“,

„Brassed off - Mit Pauken und Trompeten“

Ab 28. 5. im Kino

in eine Profimannschaft zu entkommen. Sein Trainer kündigt einen Scout an - doch plötzlich beginnen bei John Tics und Zuckungen, unwillkürliche Ausrufe und verbale Beleidigungen. Der Scout reist genervt ab, der Schulleiter schlägt mit der Gerte zu, der Vater sucht das Weite, die Mutter ist überfordert, und Johns Leben liegt in Trümmern. Mitte der 80er ist Tourette den Menschen unbekannt und John nun ein Freak. 13 Jahre später: John (Robert Aramayo, der herausragend spielt), jetzt 25, lebt weiter bei seiner Mutter, hat keinen Job und wird auch mal von der Polizei verhaftet, weil er vorbeigehende Polizisten beleidigen muss. Dann trifft er seinen Schulfreund Murray wieder, dessen Mutter an tödlichem Krebs erkrankt ist. Die handfeste Dottie (Maxine Peake), einst psychiatrische Krankenschwester, lässt sich nicht davon irritieren, dass John beim ersten Besuch den Badspiegel und mehrere Teller zerschlägt und zur Begrüßung sagt: „Du wirst bald an Krebs sterben!“. Sie legt ihm nur eine Regel auf: Entschuldige dich niemals für etwas, für das du nichts kannst - und nimm John bei sich auf. Warum nicht in der verbleibenden Lebenszeit jemandem helfen?

Von da an bekommt John Struktur in sein Leben. Dottie schickt ihn zum Vorstellungsgespräch beim Leiter des Gemeindezentrums, der einen Assistenten sucht. Tommy (wunderbar: Ken-Loach-Veteran Peter Mullan) stellt John tatsächlich ein, auch wenn der beim Gespräch Tommys Hund schlagen muss. Und Dotties Krebs ist doch nur eine Zyste. Aber der Film wird hier

nicht zum Feelgood-Movie; die Rückschläge für John sind hart und schmerzhaft, seine Koprolalie bringt ihm brutale Schläge ein, und Dotties Idee, John eine eigene Wohnung im Sozialwohnblock zu verschaffen, geht nach hinten los. John erinnert sich an Tommys Worte: „Tourette ist nicht das Problem. Das Problem ist, dass die Leute nichts über Tourette wissen. Bring ihnen was über Tourette bei, klär sie auf!“ Und das macht John dann auch ...

„Verflucht normal“ ist ein nahezu perfekter Film und eine Achterbahnfahrt der Gefühle, weil Johns Tiefs echt sind und uns als Betrachter auch umso mehr treffen. Genau wie die Hochs auch mal Tränen fließen lassen, die bei Johns unwillkürlichen, aber urkomischen und originellen, in ihrer Missachtung sozialer Regeln tatsächlich erfrischenden verbalen Ausfällen auch zu Lachtränen werden. Souverän und herzlich erzählt Jones die klassische Geschichte vom Außenseiter, der sich über hohe Hürden seinen Weg in die Mitte der Gesellschaft erkämpft. Wie hier Mitmenschlichkeit als zentraler Inhalt des Lebens gesetzt wird - das ist gerade in unseren, von Rücksichtslosigkeit und Hass geprägten Zeiten eine dringend benötigte Infusion an Zuversicht und Hoffnung. John Davidson wurde 2019 von Königin Elizabeth II. für sein Engagement in der Tourette-Aufklärung mit dem Order of the British Empire ausgezeichnet. Und Hauptdarsteller Robert Aramayo, von Regisseur Kirk Jones in vollem Vertrauen ohne Versprechen besetzt, erhielt den Bafta als bester männlicher Hauptdarsteller.

Volker Sievert



American Sweatshop

Für die legendäre HBO-Serie „The Wire“ stand sie hinter der Kamera. Als Regisseurin bringt Uta Briesewitz den Thriller „American Sweatshop“ in die Kinos. Wir sprachen mit ihr über traumatisierende Gewalt im Netz und die Wucht der Fantasie.



Uta Briesewitz

Foto: Platon Pictures / © Guido Marx

Frau Briesewitz, die Chefin von Daisy, die in „American Sweatshop“ als Content-Moderatorin brutale Videos im Netz löschen muss, sagt einmal: „Vergessen Sie nie: Wir sind nicht die Zensur! Wir sind Moderatoren.“ In der Kernenergie ist ein Moderator ein Stoff, der Neutronen mit hoher Energie abbremst. Das trifft auf die Jobs in „American Sweatshop“ zu wie die Faust aufs Auge.

Briesewitz: Auffangen mit Körper und Geist, ja, sie werden von links und rechts gehauen, und der Schaden, der dabei entsteht, ist ... **Wenn diese schlimmsten, brutalsten Momente im Film gezeigt werden, geht die Kamera ganz nah ran an die Gesichter. Stroboskopartig kurz werden die Momente reingeschnitten,**

wenn man überhaupt genau erkennen kann, was da gezeigt wird. Am ruhigsten sieht man das Ereignis noch in der Pupille von Daisy, ganz klein, während das entsetzte Gesicht ganz groß im Bild ist.

Briesewitz: Ja, und das hatte verschiedene Gründe. Grundsätzlich ging es mir darum, dass ich in einem Film, der traumatisierende Videos zum Thema hat, nicht einfach diese Videos zeigen wollte, um die Zuschauer nicht auch noch zu traumatisieren. Ich will aber darauf aufmerksam machen, wie schädigend diese Videos sein können. Es war somit klar, dass ich das mehr über Sounddesign machen würde, ansonsten nur mit einer Andeutung oder gar nur dem Titel eines Videos. Ein Titel wie „Fetus in a Blender“ lässt einen ja schon ergrauen. Wir mussten aber ständig diese Monitore im Raum an den Arbeitsplätzen befüttern.

Was haben Sie stattdessen gemacht?

Briesewitz: Das sind alles Videos, die von meinem Handy kommen und vom Handy

meines Drehbuchautors Matthew Nemeth. Wir waren ein paar Tage lang nur damit beschäftigt, das zu tun. Aber: Nichts davon ist ein echtes gewalttätiges Video, selbst wenn Blut sieht und Schnittwunden im Finger, war das Halloween-Make-up meiner Tochter. Die Videos sind alle absolut gewaltfrei. Und was das Hauptvideo anbetrifft, das Daisy sehen muss ...

Das Hammer-Video.

Briesewitz: Ja, das Hammer-Video, das haben wir natürlich selber gedreht. Das ist ein sexueller Gewaltakt gegen eine junge Frau. Es war mir wichtig, diesen Moment nicht unnötig zu sexualisieren, wie das sehr oft der Fall ist. Ich zeige keinen nackten Busen, ich zeige keinen BH, ich zeige keinen Schlüpfer. Wenn man alles drumherum wegnimmt, sieht man nur einen Fuß, ein Fußgelenk, einen Arm oder ihr Gesicht. Vom Hauptmoment wollte ich mich noch einmal entfernen, weil: Wenn man eine Spiegelung sieht, ist die Emotion ein bisschen weiter weg, gleichzeitig lehnt man sich beim Zuschauen weiter nach vorne, um das genauer zu erkennen.

Das meiste findet in der Fantasie der Zuschauer statt.

Briesewitz: Absolut. Und wenn die Zuschauer sagen, das war so brutal, ich konnte gar nicht hingucken, denke ich mir: Es hat funktioniert. Denn die dunkelsten Momente, die wir ganz bewusst auslassen, haben sie dann selber ausgefüllt. Die Nahaufnahme auf Daisys Pupille hatte für mich die Aussage, dass sich die brutalen Momente in die Retina einbrennen und damit im Gehirn - und die kommen unkontrollierbar immer wieder hoch. Die Menschen, die diese Arbeit leisten, leiden oft an einem Posttraumatischen Belastungssyndrom. Dieses ungewollte zurückgehen zu einer Erinnerung, die einen sehr verstört hat.

Mir kam Michael Haneke in den Sinn, der ebenfalls keine Gewalt in seinen Filmen zeigt, selbst wenn es nur um Gewalt geht. Er zeigt aber die Gesichter der Opfer.

Briesewitz: Genau, darum geht es in dieser Geschichte: Um das Internet sauber zu halten, müssen Menschen in diesen Büros leiden, indem sie sich acht Stunden am Tag das Schlimmste ansehen müssen, was das Internet zu bieten hat.

Interview: Jürgen Wittner



Thriller

US/DE 2025 | 100 Min.

Platon Pictures

Regie: Uta Briesewitz

mit Lili Reinhart, Daniela

Melchior, Christiane Paul

Für Fans

des Dokumentarfilms

„The Cleaners“ oder

„Benny's Video“ von

Michael Haneke

Ab sofort im Kino



Rose

Soldat Rose kommt aus dem Dreißigjährigen Krieg in ein Dorf im Harz, er soll hier einen leerstehenden Bauernhof erben. Die Bevölkerung ist zwar skeptisch, niemand kennt Rose, aber seine Papiere scheinen in Ordnung zu sein, also lebt er sich ein, wird halbwegs toleriert, heiratet. Wäre da nur nicht ein Problem: Rose ist ein Hochstapler, ärger noch: Rose ist eine Frau. Markus Schleinzers Film ist einerseits ein Historien-drama, andererseits eine zu Herzen gehende, gender-queere Liebesgeschichte, in der sich aus einem Einzelschicksal eine ganze Welt heraus erkunden lässt, und schließlich eine Parabel auf die Gegenwart, in der sich ein Fremder noch so gut integrieren kann, er wird dennoch nie wirklich akzeptiert werden. Vieles an diesem Film beeindruckt: Sandra Hüller ist in der Titel-

rolle eine Wucht, aber auch Nebenfiguren wie Roses Frau Suzanna oder der Großbauer werden bei Caro Braun oder Godehard Giese plastisch, dazu kommen die kalt-nüchternen Schwarz-Weiß-Bilder von Gerald Kerklez und die sperrige Musik von Tara Nome Doyle. Das Einzige, was Schleinzer misslungen ist: Der Wiener Regisseur dürfte sich auch mit seinem dritten Film nach „Michael“ (2011) und „Angelo“ (2018) nicht aus dem Schatten Michael Hanekes herausbewegen. Man erinnert sich: Haneke hatte ursprünglich die Schattenseiten des katholischen Gesellschaft Österreichs seziiert, bevor er mit „Das weiße Band“ 2009 die repressiven Strukturen im norddeutschen Protestantismus erkundete. In Schwarz-Weiß übrigens. *fs*



Drama

AT/DE 2026 | 94 Min.

Piffli Medien

Regie: Markus

Schleinzer

mit Sandra Hüller, Caro

Braun, Marisa

Growaldt

Für Fans von

„Michael“, „Das weiße Band“

Ab 30. 4. im Kino

Mother Mary



Thrillerdrama

US/DE 2025 | 112 Min.

Leonine

Regie: David Lowery

mit Anne Hathaway,

Michaela Coel,

Hunter Schafer

Für Fans von

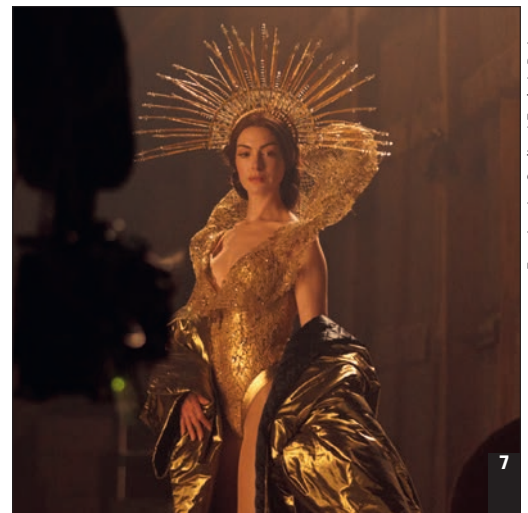
„Vox Lux“ und

„A Ghost Story“

Ab 21. 5. im Kino

Die sich jeder Genrebeschreibung entziehende Gruselfabel von David Lowery über einen Megastar, der sich eigentlich nur ein neues Kleid für sein Comeback wünscht und schließlich sein im wahrsten Sinne des Wortes düsteres Inneres offenbart, ist eine echte Herausforderung. Ein Großteil der Story entspinnt sich über einen ausufernden Dialog, der die Freundschaft zwischen dem Star Mother Mary (Anne Hathaway) und ihrer einst besten Freundin und Designerin Sam (Michaela Coel) seziiert. Dazwischen gibt sich Lowery dem audiovisuellen Exzess hin, setzt auf lange Einstellungen, grelle Farben und eingängige Popsongs, geschrieben von Charlie XCX, die gerade erst für die musikalische Untermalung von „Wuthering Heights“ verantwortlich zeichnete. „Mother Mary“ ist nicht einfach ein Film, sondern ein Erlebnis. Aber auch eines, das enorm vor den Kopf stoßen kann, wenn einen der Sog nicht erreichen will. Doch ein Faktor ist über jeden Zweifel erhaben: Anne Hathaway. Die für „Les Misérables“ mit dem Oscar ausgezeichnete Schauspielerin geht

in hier an ihre psychischen und vor allem physischen Grenzen. Eine Tanzdarbietung, die vollständig auf Musik verzichtet, bereitet schon beim Hinsehen körperliche Schmerzen. Ihre Showeinlagen überzeugen nicht nur gesanglich, sie werden vor allem von ihrer körperlichen Präsenz zu einem Ereignis. Durch sie lässt lässt einen der Film auf keinen Fall kalt. *aw*



Ein Münchner im Himmel - Der Tod ist erst der Anfang

Ludwig Thoma hat vor 115 Jahren mit „Ein Münchner im Himmel“ das Klischee des ständig schlecht gelaunten Münchners verewigt. Akustisch aufbereitet wurde sie gleich mehrfach, unter anderem von Gustl Bayrhammer. Jetzt hat Regisseur David Dietl mit aus diesem Grantler einen Luftikus á la „Monaco Franze“ (gedreht vom Vater Helmut Dietl) gemacht. Maximilian Brückner spielt den Taxifahrer Wiggerl, der nix anbrennen lässt, zu keiner Uhrzeit. Kein Wunder, dass Kathi (Hannah Herzprung) schon lange nichts mehr von ihrem Ex wissen will und auch die gemeinsame Tochter Toni (Momo Beier) eher ungern bei ihrem Vater sieht. Doch ausgerechnet Toni kann Wiggerl noch sehen, als der bei einem Autounfall tödlich verunglückt ist. Nun muss man wissen, dass Wiggerl wie schon das Original

von Ludwig Thoma wieder aus dem Himmel fliegt, allerdings weniger wegen Renitenz denn Genervtheit des Personals dort oben rund um die Göttin (blasser Gastauftritt: Ina Müller). Kurz: Wiggerl wird mit einem Auftrag zurück auf die Erde geschickt, den er nie ausführt. Stattdessen bemüht er sich endlich um seine die Schule schwänzende Tochter und erkennt überhaupt, was er im früheren Leben alles verbockt hat. Trotz großer Gefahr bei diesem Plot umkurvt der Film die größten Kitschgefahrenstellen gekonnt, was auch am Personal liegt: von Michaela May und Heiner Lauterbach bis zu den hervorragend aufspielenden Comedians Simon Pearce und Maxi Schafroth sowie dem Kabarettisten Sigi Zimmerschied als Wiggerls Chef. *ju*



Komödie

DE 2026 | 94 Min.

Leonine

Filmdistribution

Regie: David Dietl

mit Maximilian

Brückner, Hannah

Herzprung, Momo

Beier

Für Fans von

„Zweigstelle“

Ab 14. 5. im Kino

Mortal Kombat II



Action/Abenteurer

US | 116 Min.

Warner Bros.

Regie: Simon McQuoid

mit Karl Urban, Lewis Tan,

Tati Gabrielle

Für Fans von

„Street Fighter“

Ab 7. 5. im Kino

Wer gerne subversives Autorenkino schaut, lange Plansequenzen und feingeistige Dialoge genießt, der sollte die Finger von „Mortal Kombat“ lassen. Für all diejenigen, die ihren inneren Intellektuellen auch mal zu Hause lassen können, ist die neue Verfilmung des Videospieleklassikers ein echter Hingucker: Kopfaus-Entertainment *at its best*. Heftige Klopperei, brutale Finishing-Moves und gesunde Selbstironie sind die drei wichtigsten Zutaten, mit denen Simon McQuoid vor fünf Jahren das Franchise erneut auf die Leinwand brachte. Nachdem es Mitte der 90er-Jahre bereits zwei Anläufe von Paul W. S. Anderson und John R. Leonetti – letzterer ist krachend gescheitert – gab, ist diesmal sogar eine Trilogie geplant, und Teil 2 löst nun auch ein, was der erste noch vermissen ließ. Gab es doch fanseitig Kritik daran, dass McQuoids „Mortal Kombat“ sich wie ein ewiger Prolog anfühlte,

ist nun auch klar, wieso: Weil es einer war. „Mortal Kombat II“ spielt also während des Turniers, bei dem die Erde im Mortal Kombat verteidigt werden muss. Und der Held ist ein alter Bekannter aus den Games: Johnny Cage, gespielt von Karl Urban (Superheldenserie „The Boys“). Das ist herrlicher Quatsch, der einen wenigstens für kurze Zeit aus der Dauerbeschallung globaler Krisen befreit. *fe*





Foto: Weltkino / © Caroline Bottaro

Ticket ins Leben



Komödie

FR 2025 | 91 Min.

Weltkino

Regie: Jean-Pierre Améris
mit Valérie Lemercier,

Gérard Darmon,
Patrick Timsit

Für Fans von

„Ein fast perfekter Antrag“

Ab 28. 5. im Kino

Für die Franzosen ist der Chansonnier Antoine Toussaint (Gérard Darmon) so etwas wie eine lebende Legende. Vergleichbar mit einem Gilbert Becaud oder Serge Gainsbourg. Umso größer ist der Schock, als Toussaint bei einem seiner Konzerte einen Schlaganfall erleidet und nie mehr auf die Bühne zurückkehren wird. Im Gegenteil: Der einst gefeierte Crooner hat auch ein Jahr nach seinem Zusammenbruch jegliche Zuversicht verloren und will seinem Leben freiwillig ein Ende setzen. Seine letzte Reise soll ihn in die Schweiz führen, wo er sein Vorhaben umsetzen will. Doch er hat die Rechnung ohne seine unfreiwillige Zugbekanntschaft Victoire (Valérie Lemercier) gemacht. Die leicht überdrehte Frau ist zwar liebenswert, hat aber mächtig Dreck am Stecken, denn sie ist auf Hafturlaub verbotenerweise auf dem Weg zu der Hochzeit ihrer Tochter in Genf. Je mehr Antoine versucht, seinen aufdringlichen Fan abzuschütteln, desto mehr klettert sich Victoire an ihn. Und das nicht ohne Folgen. Das ungleiche Paar hat mehr gemeinsam, als beide denken, und Antoinnes' Ansichten über das Leben und den Tod geraten mehr und mehr ins Wanken. Trotz der ernsten Ausgangslage lässt Regisseur Jean-Pierre Améris („Die Anonymen Romantiker“) seine Komödie „Ticket ins Leben“ nie in den Klamauk abgleiten. Die eindeutige Botschaft - es ist nie zu spät, um sein Glück zu finden - transportieren er und sein spielfreudiger Cast auf einzigartig französische Art und Weise. *rw*

„... ein wahrhaft provokanter Film.“

Glänzend



AB 28. MAI IM KINO

COTTON QUEEN

EIN FILM VON
SUZANNAH MIRGHANI

sic
settimana
internazionale
della critica.

BEST FEATURE FILM
LION D'OR
CANNES
FESTIVAL

AUDIENCE
AWARD
DOHA FILM
FESTIVAL

» Ein Film voller Finesse,
Ambivalenz, Zärtlichkeit und Humor «

Internationales Filmfestival und Forum
für Menschenrechte

Ab 23. April im Kino

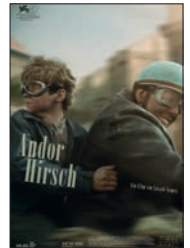
www.jp-film.de





Andor Hirsch

Foto: Mubi



Eigentlich bringt der dritte Film des ungarischen Regisseurs László Nemes einiges mit, was ein bewegender Film braucht: Der ungarisch-jüdische Andor (Barabás Bojtorján) wurde im Zweiten Weltkrieg zum Halbwaisen und wächst nun in den 50er-Jahren bei seiner Mutter (Andrea Waskovics) in Budapest und im Glauben auf, sein Vater sei Opfer des Holocaust geworden. Diese biografische Erzählung bröckelt jedoch, als ein grobschlächtiger Mann (Grégory Gadebois) auftaucht und behauptet, seine Mutter vor den Nazis versteckt zu haben und zudem sein Vater zu sein. Alles ist angerichtet für ein Historiendrama über eine kaputte Vater-Sohn-Beziehung und über eine verlorene Generation, zermalmt zwischen den Gräueltaten der Nazis und der Gewalt der kommunistischen Diktatur. Das

Problem: Nichts davon löst dieses hyperrealistisch inszenierte, sich in Details verlierende Spektakel in Sepia ein. Nach Nemes' gefeiertem Kinofilm „Son of Saul“, der die Frage nach den Grenzen des Widerstandes in einem NS-Vernichtungslager aufwarf, stellt sich nun die Frage: Wozu dieser Film? „Andor Hirsch“ erliegt dem Autorenkino-Fehlschluss, ein Film wäre allein deshalb von Bedeutung, weil Szenen in bedrückender Bewegungslosigkeit verharren und sich Dialoge um Kunstpausen herum arrangieren. Hinzu kommt die völlig sinnentleerte Symbolik, die sich nach 132 zähen Minuten in einem Davidstern entlädt – man möchte sich wie der kleine Andor in den Keller verziehen und die Geister anrufen. *fe*

Drama

HU/GB/DE/FR 2025
132 Min.

Mubi

Regie: László Nemes
mit Bojtorján
Barabás, Andrea
Waskovics, Grégory
Gadebois

Für Fans von

„Son of Saul“

Ab 14. 5. im Kino



Drama

BE 2025 | 78 Min.

eksystent distribution

Regie: Charlotte Devillers
& Arnaud Duféys
mit Myriem Akheddiou,
Laurent Capelluto, Natali
Broods

Für Fans von

„Anatomie eines Falls“
(2023) von Justine Triet und
„Nach dem Urteil“ (2017)
von Xavier Legrand

Ab 7. 5. im Kino

Wir glauben euch

Ein Sorgerechtsstreit soll verhandelt werden. Was vorgefallen ist, bleibt zunächst im Vagen. Dass der zehnjährige Etienne (Ulysse Goffin) sich mit Händen und Füßen dagegen wehrt, zum Gericht zu fahren, spricht Bände. Dass dort unerwartet ihr Ex-Mann erscheint, bringt auch Alice (Myriem Akheddiou) aus der Fassung. Sie steht unter schier unerträglichem Druck. Denn hier entscheidet sich, ob sie ihre beiden sichtlich traumatisierten Kinder vor dem Zugriff des Vaters (Laurent Capelluto) beschützen kann. „Wir glauben euch“ ist formal ein Justizdrama, zusammengeschnürt auf ein minimalistisches Kammerspiel, das fast ausschließlich in der bedrückenden Atmosphäre seelenloser Amtsräume spielt. Das Kernstück, die rund einstündige Anhörung, wurde parallel mit drei Kameras in Echtzeit und mit echten Anwält:innen als Darsteller:innen aufgenommen. Die Gesichter sind oft minutenlang in Close-up zu sehen. Jede Regung, seien es Angst,

Überforderung, Wut oder Panik, überträgt sich nicht nur emotional, sondern geradezu körperlich spürbar auf die Zuschauer:innen. Das pulsierende Sounddesign treibt den Herzschlag noch weiter an. „Wir glauben euch“ ist ein Psychothriller, der seine Spannung nicht aus der Frage „Wer hat recht? Wer lügt?“ bezieht, sondern aus der Ohnmacht, welche Opfer erleben, die sich einem vermeintlich neutral agierenden Justizsystem ausgeliefert sehen. *ascho*



Foto: eksystent filmverleih



► Wuthering Heights - Sturmhöhe

Regisseurin Emerald Fennell hat den berühmten Roman von Emily Brontë neu verfilmt und ihn radikal in die Gegenwart geholt, inklusive BDSM und viel Polyester und Latex: Die beiden Stiefgeschwister Catherine (Margot Robbie) und Heathcliff (Jacob Elordi) sind in einer toxischen Liebe zueinander gefangen. Sie heiratet einen anderen, er verschwindet, kehrt reich zurück, sie leben ihre Affäre, sie wird von ihrem Mann schwanger, er heiratet aus Trotz ihre Schwester - das geht nicht gut aus ...

DVD und Blu-ray von Warner Bros., erscheint am 14. 5.



► Der Fremde

François Ozons Verfilmung von Albert Camus' existenzialistischem Romanklassiker ist eine sinnlich-brodelnde Studie

in moralischer und emotionaler Reglosigkeit. Dem jungen französischen Angestellten Meursault verlangt das Leben in Algiers keinerlei Regung ab. Seine Mutter stirbt, er verbringt Zeit mit seiner Geliebten, raucht, trinkt, geht schwimmen. Doch nichts bedeutet ihm etwas, innerlich ist er leer. Dann erschießt Meursault an einem heißen Tag am Strand einen Algerier - vor Gericht wirft man ihm weniger den Mord vor als seine Apathie ... vs

DVD von Leonine, erscheint am 15. 5.

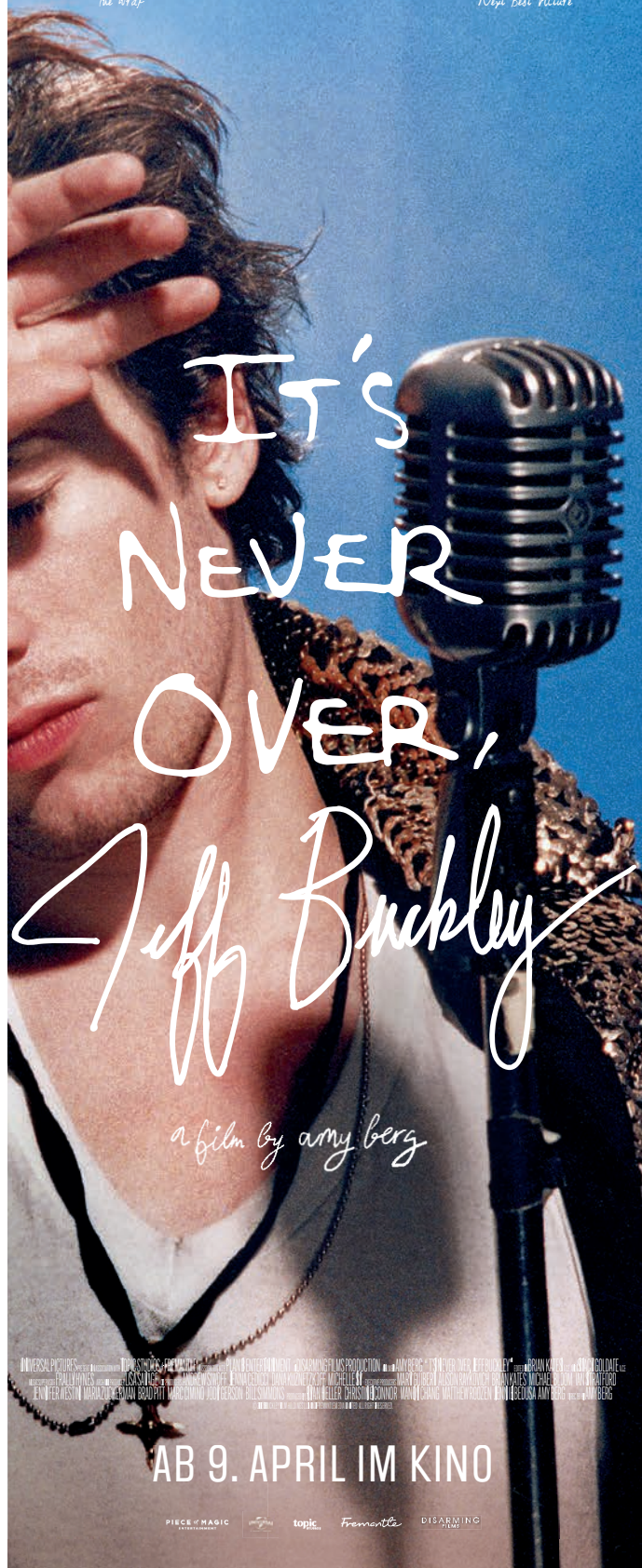


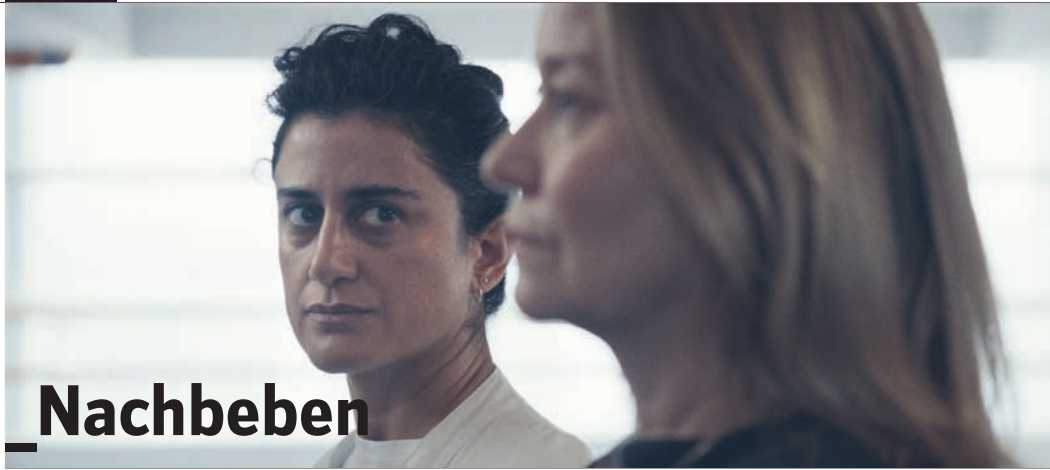
"RAPTURIOUS. I DEFY YOU TO SEE 'IT'S NEVER OVER, JEFF BUCKLEY' AND NOT FALL IN LOVE"

"ELECTRIC"
The Wrap

Variety

"A GIFT OF A FILM"
Next Best Picture





Nachbeben

Foto: © 2026 Lighthouse



Die Ärztin Alex (Özlem Saglanmak) arbeitet als Neurologin im Krankenhaus. Wie sich der alltägliche Wahnsinn in einer chronisch unterbesetzten und überlasteten Station abspielt, zeigen die fulminanten ersten 20 Minuten praktisch in Echtzeit. Dauernd klingeln Telefone, und Pager piepen; Eine ältere Dame, die einen Schlaganfall erlitten hat, braucht sofort ein MRT; der junge Mann Oliver, den seine Mutter (Trine Dyrholm) begleitet, klagt über Kopfweh und einen steifen Nacken – alles passiert gleichzeitig, und in dieser Hektik begeht die sonst so supergründliche Alex einen verhängnisvollen Fehler. Kaum hat sie Oliver als gesund nach Hause entlas-

sen, bricht er noch auf dem Krankenhausflur zusammen – eine Hirnblutung. Er fällt ins Koma und erleidet den Hirntod. Jetzt muss sich Alex nicht nur den verzweifelten Eltern, ihren Vorgesetzten und Kollegen, sondern auch ihren eigenen Schuldgefühlen stellen ... Aus einem großartigen Ensemble ragen Özlem Saglanmak („Borgen – Gefährliche Seilschaften“) und Trine Dyrholm („In einer besseren Welt“) als zwei Frauen heraus, deren Welten plötzlich zusammenbrechen. Die Regisseurin Zinnini Elkington erweist sich mit ihrem Langfilmdebüt als Riesentalent, die ein Alltagsdrama mit tiefgründigen Fragen auflädt, ihn damit aber nie überfrachtet. rr

Drama

DK 2025 | 92 Min.

Lighthouse

Entertainment

Regie: Zinnini Elkington

mit Trine Dyrholm,
Özlem Saglanmak,
Mathilde Arcel

Für Fans von

„Heldin“

Ab 7. 5. im Kino



Nürnberg

Thrillerdrama

US 2025 | 148 Min.

Weltkino

Regie: James Vanderbilt

mit Russell Crowe, Rami Malek, Leo Woodall

Für Fans von

„Urteil von Nürnberg von 1961, „Eichmann“ (2007)

Ab 7. 5. im Kino

Mit Starbesetzung, aber nicht immer gut in der Machart, überzeugt das Historiendrama nur bedingt: In „Nürnberg“ spielt Russell Crowe den ehemaligen Reichsmarschall und Kriegsverbrecher Hermann Göring, der während seiner Untersuchungshaft in Nürnberg vor dem Kriegsverbrecherprozess von dem US-Militärpsychiater Dr. Douglas Kelley (Rami Malek) besucht und auf seine Psyche hin untersucht wird, um Görings Verhandlungsfähigkeit und die weiterer angeklagter Nazis zu ermitteln. In den regelmäßigen Gesprächen entsteht ein vermeintlich vertrauensvolles Verhältnis zwischen Göring und Kelley, doch gleichzeitig glauben beide, den anderen manipulieren zu können. Kelley erklärt sich sogar bereit, zwischen Göring und dessen Frau heimlich einen Briefverkehr als Bote zu organisieren, ohne dass die US-Militärbehörde überhaupt weiß,

wo Görings Familie sich versteckt hält. Am meisten leidet der Film darunter, dass auch diese US-Produktion ihre Schauspieler mal wieder auswendig deutsche Sätze runterleiern lässt, weil US-Amerikaner ohne Deutschkenntnisse Deutsche spielen – in völliger Unkenntnis, wie sehr diese Methode den Film abwertet, oder wissentlich? Das Drehbuch entstand nach dem Sachbuch „The Nazi and the Psychiatrist“ von Jack El-Hai. Regie führte James Vanderbilt. jw



Foto: © Scott Garfield / Courtesy of Sony Pictures Classics

Born to fake

Wer kann sich noch erinnern, dass ein gewisser Michael Born Mitte der 1990 den größten Fälschungsskandal der deutschen Mediengeschichte verursachte? In dem Prozess gegen ihn musste sogar Günter Jauch aussagen, weil Born für „Stern TV“ etliche komplett erfundene Beiträge verfasst hatte, wie „Born to fake“ jetzt zeigt. Jauch hatte sie anmoderiert, ohne dass die Redaktion von Stern TV sie auch nur ansatzweise überprüft hätte: von Ku-Klux-Klan in der Eifel bis zum Ablecken von Kröten durch Junkies. Im Rückblick sieht man jetzt, welche Blüten das Aufkommen des Privatfernsehens getrieben hat, das damals nicht nur von „Tutti Frutti“ und ähnlich peinlichen Sendungen bestimmt war, sondern auch von reißerischen Magazinen, die nur Einschaltquote machen wollten und dabei jegliche Sorgfaltspflicht schleifen ließen. Jauchs Aussage vor Gericht, er sei nie in einem Schneiderraum gewesen, wird selbst heute noch kontrovers diskutiert, wie der Film zeigt.



Foto: Across Nations Filmverleih



Dokumentarfilm

DE 2025 | 92 Min.

Across Nations

Filmverleih

Regie: Benjamin Rost,

Erec Brehmer

Für Fans von

„Shtonk“ und der Serie „Faking Hitler“

Ab 28. 5. im Kino

Der inzwischen verstorbene Michael Born wird im Interview fast schon philosophisch spitzfindig, wenn er den Vorwurf der Fälschung grinsend zurückweist: Gefälscht werden könne ja nur ein Original. Das aber gibt es ja nicht, Born erfand schließlich seine Geschichten und filmte „Beweise“ mit Freunden, Bekannten und Verwandten, die sich unkenntlich machten. Und ob man es gutheißen soll oder nicht: Bei Born herrschte noch solides Handwerk anstelle der heutigen Deepfakes - bis hin zum echten Erschießen von Katzen. *ju*

Vivaldi und ich



Biopic

IT/FR 2025 | 111 Min.

X Verleih

Regie: Damiano Michieletto

mit Tecla Insolia, Michele

Riondino

Für Fans von

„Porträt einer jungen Frau in Flammen“

Ab 21. 5. im Kino

Cecilia (Tecla Insolia), eine hochbegabte Violinistin, lebt im Venedig des 18. Jahrhunderts im Waisenhaus Ospedale della Pietà. Hier wartet sie wie so viele andere junge Frauen darauf, irgendwann von ihren Müttern ausgelöst zu werden und ein neues, besseres Leben anzufangen. Doch dieser Moment kommt nicht. Also gibt sich Cecilia dem Geigenspiel hin und weckt dadurch das Interesse des Mönchs Antonio Vivaldi (Michele Riondino), der das Talent der jungen Frau erkennt und sie fördern will. Doch eigentlich wird von Cecilia nur eines erwartet: das Leben als Ehefrau und Mutter, notfalls auch gegen ihren Willen. „Vivaldi & Ich“ ist kein Biopic über den weltbekannten Komponisten, im Gegenteil. Wer sich eine ausführliche Betrachtung Vivaldis, einzelne Stationen seines Lebens oder die Ergründung seines Genies erhofft, wird hier enttäuscht werden. Dafür bekommt das Publikum etwas ganz anderes, viel Besseres geboten. Die Geschichte von Regisseur Damiano Michieletto, der

eigentlich für das Arrangement von Opernaufführungen bekannt ist, erzählt vor allem von weiblicher Unterdrückung, die obwohl im 18. Jahrhundert angesiedelt, aktueller nicht sein könnte. Und aus der insbesondere Hauptdarstellerin Tecla Insolia eine Kraft zu schöpfen weiß, die zu jeder Zeit mitreißt, egal wie düster ihre Geschichte noch werden wird. *aw*



Foto: © Kimberley Ross / X Verleih



Internationales Filmfestival von Cannes

Der Frühling an der Côte d'Azur ist Festivalzeit! Bei uns startet der Film erst Ende Juli, in Cannes ist er schon Mitte Mai zu sehen: **Pedro Almodóvar** zeigt bei den Internationalen Filmfestspielen in Südfrankreich seinen neuen Film „Bitteres Fest“ im Wettbewerb um die Goldene Palme. In der Reihe „Cannes Première“ wird Volker Schlöndorffs Film „Heimsuchung“ mit Lars Eidinger, Susanne Wolff und Martina Gedeck gezeigt, und in Paweł Pawlikowskis Film „Vaterland“ wird Sandra Hüller als Erika Mann neben Hanns Zischler in der Rolle des Schriftstellers Thomas Mann zu sehen sein – wie „Bitteres Fest“ im Wettbewerb um die Goldene Palme. Und das ist noch lange nicht alles: Steven Soderbergh wird mit einem Dokumentarfilm über John Lennon nach Cannes kommen, John Travolta mit „Propeller One-Way Night Coach“ sein Regiedebüt geben und Isabelle Huppert mit Asghar Farhadis „Parallel Tales“ in den Wettbewerb gehen. Wie immer wird der europäische Kultursender Arte rund um das Internationale Filmfestival von Cannes ein fettes Begleitprogramm ausstrahlen und in seiner Mediathek zum Streamen anbieten. *jw*

FILMFESTIVALS IM MAI



Internationale Kurzfilmtage

28. 4.-3. 5. Oberhausen
www.kurzfilmtage.de

IndieLisboa – International Film Festival

30. 4.- 10. 5. Lissabon, Portugal
indielisboa.com

30. JFBB – Jüdisches Filmfestival

5.-10. 5. Berlin und Potsdam
jffb.info

Internationales Trickfilm Festival

5.-10. 5. Stuttgart
www.itfs.de

Filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern

5.-10. 5. Schwerin
www.filmland-mv.de

DOK.fest

6.-18. 5. München
www.dokfest-muenchen.de

NFF – Neisse Nysa Nisa Filmfestival

26.-31. 5. Großhennersdorf
www.neissefilmfestival.net

Internationale Filmfestspiele von Cannes

12.-23. 5. Cannes/Frankreich
www.festival-cannes.com

kulturmovies

präsentiert von *kulturnews*
 wird herausgegeben von der
 bunkverlag GmbH
 Friedensallee 7-9
 22765 Hamburg

fon 040 399 295-0
 E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

Chefredakteur (v.i.S.d.P.)

Carsten Schrader
cschrader@bunkverlag.de

Redaktion

Jürgen Wittner (jw)

Texte

Felix Eisenreich (fe), Matthias Jordan (mj)
 Rolf von der Reith (rr), Axel Schock (ascho)
 Falk Schreiber (fis), Volker Sievert (vs)
 Antje Wessels (aw), Rolf Wütherich (rw)

Praktikant*innen

Gesa John (gj), Louisa Schumacher (lsc)

Grafik

Anna Diem

Anzeigen

Joern Christiansen
 fon 040 39 92 95-15
 E-Mail jchristiansen@bunkverlag.de

Disposition, Abo/Leserservice

sales@bunkverlag.de

Anzeigenschluss für Ausgabe 06/26:

20.05.26

Es gilt die Anzeigenpreisliste 2026

Bei Gewinnspielen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

„Großartige komödiantische Momente, Herzenswärme und viel Grund zum Lachen: Ein Film, der einfach guttut.“ *Le Parisien*

Valérie Lemercier

Gérard Darmon

TICKET INS LEBEN



EIN FILM VON
Jean-Pierre Améris

AB 28. MAI IM KINO



AB 7. MAI NUR IM KIND



MORTAL  KOMBAT